

Ein unbekanntes Gutachten des Baumeisters Ernst George Sonnin für die Saline in Münder

Achim Bonk

Ernst George Sonnin (1713-1794), Baumeister des Rationalismus, der vor allem als Erbauer der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis (Hamburger Michel) Berühmtheit erlangt hat, war nicht nur der Architekt zahlreicher weiterer Sakral- und Profanbauten im norddeutschen Raum, sondern trat auch durch bautechnische und ökonomische Verbesse-

rungen im Salinenwesen in Erscheinung. Seine Tätigkeit als Stadt- und Salinenbaumeister in Lüneburg (von 1785 bis zu seinem Tod) ist wohl bekannt. Die zahlreichen Gutachten, die er im Laufe seines Lebens zu den unterschiedlichsten Projekten verfasste, sind von Heckmann bereits 1990 veröffentlicht worden¹. Unbekannt geblieben ist dagegen

bisher sein Aufenthalt im Jahre 1787 in der kleinen Saline zu Münder (Landkreis Hameln-Pyrmont) und sein Gutachten zur Verbesserung ihrer Salzgewinnung und -qualität.

Der folgende Beitrag schließt daher eine Lücke in der Biographie Sonnins und vervollständigt gleichzeitig die Edition seiner Gutachten; darüber hinaus ermöglicht er einen detaillierten Einblick in die Verhältnisse der Saline Münder gegen Ende des 18. Jahrhunderts und vertieft die Kenntnis ihrer bislang erst in Grundzügen aufgearbeiteten Geschichte.

An unknown expertise of the builder, Ernst George Sonnin, for the salt mine in Münder

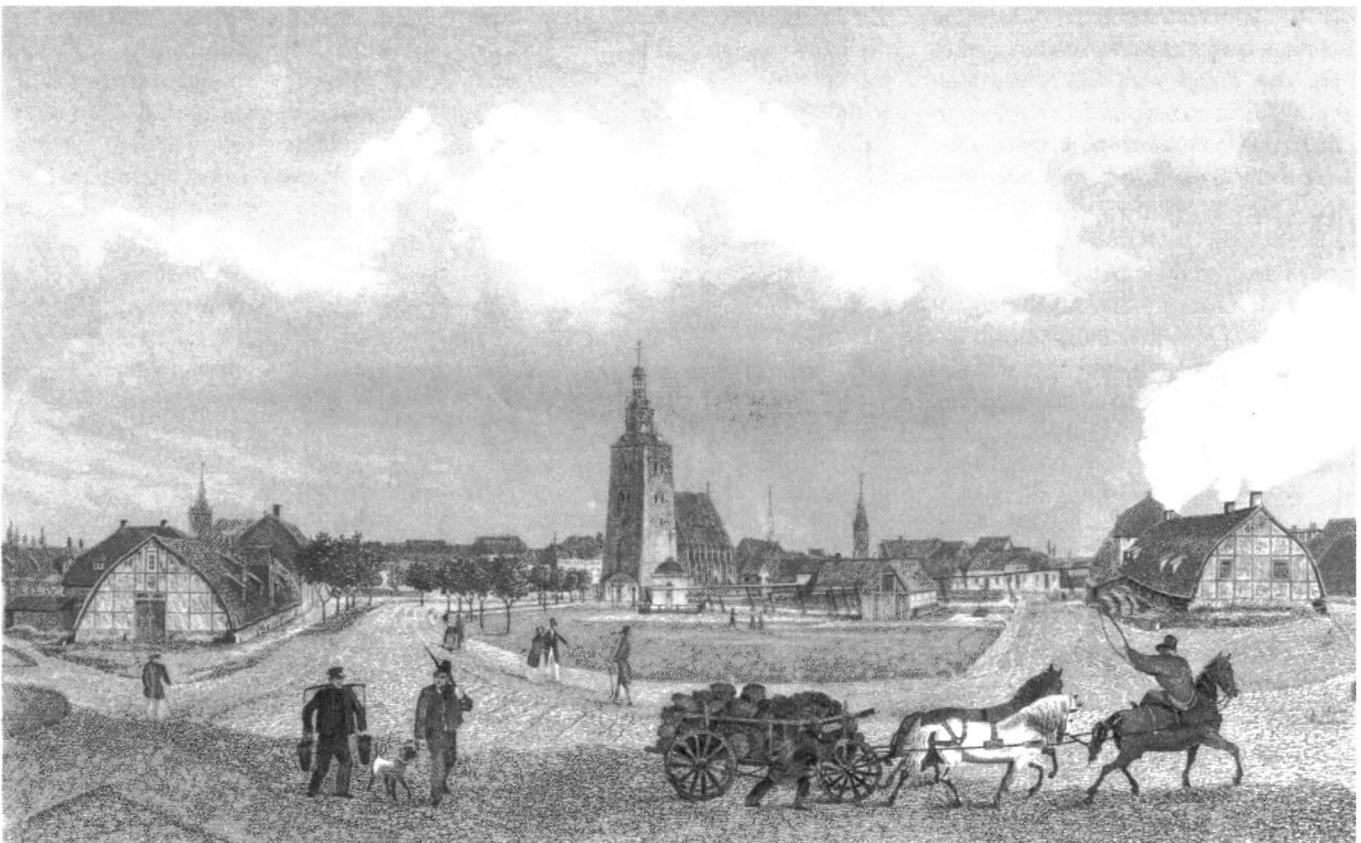
Ernst George Sonnin (1713-1794), rationalist architect, who is best known for building the main church in Hamburg, the St. Michaelis, was not only the architect of many other sacral and profane buildings in northern Germany but also made a name for himself by making structural and economic improvements in the salt mining industry. His work as town and salt mine builder in Lüneburg (from 1785 to his death) is well

known. The numerous expertises which he made during his life on all kinds of different projects were already published by Heckmann in 1990. However, his stay at the small salt mine in Münder (Hameln-Pyrmont district) in 1787 and his expertise on improvements in salt mining and quality have remained unknown.

The following article therefore closes a gap in Sonnin's biography and at the same time completes the edition of his expertises. Furthermore, it permits a detailed insight into the conditions in the Münder salt mine at the end of the 18th century and supplements the hitherto scanty information on its history.

Zur Biographie Sonnins²

Ernst George Sonnin wurde am 10. Juni 1713 in Quitzow in der Nähe von Perleberg in der Prignitz als drittes von acht Kindern des Pastors Johann Sonnin und der Rahel Elisabeth, geb. Struensee, geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters im Jahre 1725 nahm ihn ein Freund der Familie, der Theologe und Lehrer Johann Kruse, in sein Haus in Hamburg-Altona auf und verschaffte ihm ein Sti-



Die Saline Lüneburg nach einem Stahlstich von F. Foltz

pendium an der Altonaer Lateinschule. Nach seiner Schulausbildung ging der junge Sonnin 1734 nach Halle, um das Studium der Theologie zu beginnen. Doch gab er dieses bald wieder auf und kehrte nach einem kurzen Abstecher an die Universität Jena schon 1737 nach Hamburg zurück, wo er sich zunächst als Hauslehrer betätigte und dann durch die Fertigung mechanischer Instrumente wie Wasser- und Pendeluhrn, Globen, Nivelliermaschinen sowie optischer Geräte, durch deren Verkauf er seinen Unterhalt finanzierte, bekannt wurde und sich einen Ruf erwarb.

In der Folge wandte er sein Interesse jedoch dem Bauwesen zu und erhielt mit Unterstützung einflussreicher Freunde 1749 mit der Errichtung eines Brauereigebäudes seinen ersten größeren Bauauftrag. Im Dezember 1750 wurde er dann, zunächst gemeinsam mit dem Maurermeister Johann Bernhard Prey, nach dessen Tod 1757 jedoch als allein verantwortlicher Baumeister mit dem Wiederaufbau der durch Blitzschlag niedergebrannten Michaeliskirche in Hamburg betraut. Die Bauzeit – mehr-

fach unterbrochen, da nötige Gelder nicht aufgebracht werden konnten oder Misschlichkeiten z. B. bei Verhandlungen über die Ausführung des Gewölbes und der Dachkonstruktion den Fortgang der Arbeiten verzögerten – zog sich über nahezu zwölf Jahre hin, bis die Kirche im Oktober 1762 endlich eingeweiht werden konnte. Noch deckte allerdings anstelle des Kirchturms, für dessen Fertigstellung die Gelder fehlten, ein Notdach den Turmstumpf, der erst 1786 endgültig vollendet werden konnte. Die Errichtung dieser Kirche, die eine architektonische Meisterleistung darstellt und die schon bald unter der Bezeichnung „Hamburger Michel“ zum Wahrzeichen der Stadt Hamburg wurde, begründete Sonnins bis heute andauernden Ruhm.

Parallel zu den Arbeiten an der Michaeliskirche übernahm Sonnin etliche kleinere und größere Auftragsarbeiten für Profan- und Sakralbauten, die ihn über Hamburg hinaus bekannt machten. Wichtig und für seine Berufung nach Münden vermutlich ausschlaggebend war seine Tätigkeit in der Stadt und der

Saline Lüneburg, für die er bereits seit 1775 arbeitete und wo er seit 1785 als Stadt- und Salinenbaumeister auf Lebenszeit angestellt war. Die Hauptprobleme, mit denen Sonnin sich in der Saline zu befassen hatte, bestanden in der Eindämmung des Süßwasserzuflusses in die Stollen und die Verbesserung des Pumpensystems. Ohne die Maßnahmen Sonnins im Einzelnen zu nennen, sei bemerkt, dass es ihm tatsächlich gelang, den Betrieb der in ihrer Existenz bedrohten Saline wieder neu in Schwung zu bringen. Am 8. Juli 1794 starb Sonnin 81-jährig in Hamburg.

Die Verhältnisse in der Saline Münden am Ende des 18. Jahrhunderts

In Münden bestand eine Saline bereits vor 1033³. Von den ursprünglich vorhandenen zehn Siedehäusern (Kothen) existierten um die Mitte des 18. Jahrhunderts nur noch vier, von denen jedes 60 Werke (ideelle Anteile) bzw. 30 Pfan-

nenteile umfasste. Gefördert wurde die Sole aus einem etwa 14 m tiefen Brunnen, der durch eine Röhre gespeist wurde, die in einen etwas höher liegenden hölzernen Kasten mündete, der die eigentliche Salzquelle umschloss. Das Heben der Sole erfolgte mittels einer handbetriebenen Pumpe (Zucke), die sich in dem Brunnen befand; eine zweite Pumpe besorgte das Absaugen zufließenden „wildes“ Süßwassers. In geringer Entfernung vom Salzbrunnen befand sich ein Süßwasserbrunnen, der zum Abziehen des Süßwassers von der Salzquelle diente. Das Sieden der ursprünglich etwa 13%igen⁴ Sole erfolgte in den einzelnen Kothen mittels Holzfeuerung in eisernen Siedepfannen mit 6 m² Bodenfläche⁵.

Den Besitz der Saline teilte sich eine große Anzahl von Anteilseignern an der Salzproduktion, die so genannten Interessenten. Daher – und zur Unterscheidung von einem seit der Mitte des 16. oder 17. Jahrhunderts existierenden, jedoch am Ende des 18. Jahrhunderts gänzlich verfallenen und stillgelegten Privatwerk – wurde sie allgemein als „Kommunion-Salzhof“ bezeichnet. Im Jahre 1783 betrug die Zahl der Interessenten mehr als siebenzig⁶.

Die Ertragslage der Saline war schon seit der Mitte des 17. Jahrhunderts rückläufig. Aus dieser Zeit haben sich Nachrichten erhalten, die bereits von einem Verfall des Salzbrunnens, einer Verringerung des Zuflusses und einer geminderten Qualität der Sole sprechen; zeitweise musste der Betrieb sogar ganz eingestellt werden⁷. Da der Ertrag an Sole anscheinend auch in der Folgezeit gering blieb, ging man dazu über, nicht mehr täglich, sondern nur noch viermal in der Woche, seit 1750 gar nur dreimal in der Woche zu siedeln.

1783 war der Solezufluss dann nahezu ganz versiegt, da die Hauptsalzquelle bereits „vor vielen Jahren verlohren gegangen“ war⁸. Die Saline konnte nur noch geringe Erträge abwerfen; der Erlös pro Anteil belief sich auf nur noch ein bis zwei Taler jährlich. Streitigkeiten der Interessenten untereinander wegen der Anteile waren die Folge. Hinzu kamen weitere Schwierigkeiten. Neu errichtete oder reorganisierte und gleichzeitig modernisierte Salinenbetriebe in der nähe-

ren Umgebung der Stadt Münden – z. B. das 1732 errichtete Salzwerk in Oesdorf bei Pyrmont oder die durch den Salinisten Joachim Friedrich von Beust reorganisierte und mit einer Dorngradierung ausgestattete Saline Rodenberg am Deister⁹ – produzierten qualitativ hochwertigeres und preiswerteres Salz und erhöhten dadurch den Konkurrenzdruck auf die Mündersche Saline. Auf dieser lasteten zudem trotz der rückläufigen Salzproduktion auch weiterhin unvermindert hohe Abgaben in Form des an die Ämter Calenberg, Springe und Neustadt am Rübenberge abzuführenden Wahrsalzes, dann des sogenannten Stiddesalzes, einer Art Grundzins, sowie des Armensalzes, das einmal wöchentlich an die Bedürftigen der Stadt zu verteilen war, und des Bittersalzes¹⁰. Vor allem die Abgabe des Wahrsalzes an die Ämter gab dabei oftmals zu Klagen Anlass¹¹.

Ein weiteres Problem stellte der insgesamt schlechte Zustand des Kommunion-Salzhofes dar; so wird 1783 Klage auch darüber geführt, „daß ferner die Kothen in schlechtem Stande sind; daß die Aufbewahrung des Salzes sicherlich nicht gehörig geschiehet; daß der Brand mit naßem und grünem Holze beschickt wird u.s.w.“¹² Um all diesen Problemen abzuweichen, die Fehler bei der Salzproduktion abzustellen und notwendige technische Verbesserungen durchzuführen, wäre, so meinte man, „eine beträchtliche Kosten-Anlage erforderlich“¹³, zu deren Übernahme die untereinander zerstrittenen Interessenten sich jedoch nicht bereit zeigten.

Um zu klären, ob nicht die verlorene Hauptsalzquelle womöglich wieder aufzufinden sei, erhielt Mitte 1785 auf Ersuchen der Münderschen Pfännerschaft der Salzsreiber Rausch aus Rothenfelde von der königlichen Regierung den Auftrag, die Saline in Münden genau in Augenschein zu nehmen und die Zustände dort zu untersuchen. Er fand die Röhre, die als Zuleitung von der Salzquelle zum Brunnen diente, so verstopft, dass man sie „ohne Gewalt anzuwenden“ nicht mehr durchgängig machen konnte. Da zudem ein regelmäßiges Auspumpen des Süßwasserbrunnens unterblieben war, hatte sich das wilde Wasser so weit ausbreiten können, dass es selbst im Salzbrunnen bis über

die in den Brunnen führende Röhre angestiegen war¹⁴. Die von Rausch zur Behebung der Probleme und zur Erhöhung der Salzproduktion entwickelten möglichen Vorgehensweisen und die von ihm der königlichen Regierung darüber unterbreiteten Vorschläge¹⁵ schienen allerdings zu kostspielig und zu risikoreich, wie aus einer Stellungnahme aus Hannover vom 15. Oktober 1785 hervorgeht. Hier heißt es: „Deß ersteren [sc. Rauschs] copeylich angeschloßener Bericht ergiebet nun das Resultat dieser Untersuchungen, nach welchen es äußerst zweifelhaft bleibt, ob es an sich rathsam sey, zu Wiederfindung jener Quelle beträchtliche Kosten aufzuwenden, und ob man dabey ganz ohne Gefahr seye, selbst die noch übrigen Quellen zu verlohren oder doch zu deterioriren“¹⁶.

Doch ließ die königliche Regierung die Angelegenheit damit anscheinend nicht auf sich beruhen, denn vermutlich gegen Ende des Jahres 1786 oder Anfang 1787 wandte sie sich an E. G. Sonnin, dessen erfolgreiche Tätigkeit für die Saline Lüneburg ihn als ausgewiesenen Experten empfohlen haben dürfte, und erteilte ihm den Auftrag, die Mündersche Saline erneut zu untersuchen und ein Gutachten über die Möglichkeiten einer effektiveren Soleförderung zu erstellen unter der Maßgabe, diesem Gutachten gleichzeitig eine Aufstellung der zu erwartenden Kosten beizufügen. Nach einem etwa einmonatigen Aufenthalt in Münden hatte Sonnin seine Untersuchungen vor Ort so weit abgeschlossen, dass er der königlichen Regierung das folgende Gutachten vorlegen konnte.

Das Gutachten Sonnins¹⁷

„Ew(e)r Excellenzen gnädigstes Comissorium zur Untersuchung des Münderschen Salzwesens unterthänigst zu befolgen traf am 16ten Febr(uaris) Nachmittag um 2 Uhr zu Münden ein; Nominne magistratus führete der Herr Secretarius Moller mich sogleich zum Salzhofo, gab mir hienächst alle vorhandene schriftliche Nachrichten und versahe mich in der Folge bey der Untersuchung der Salzbrunnen jedesmal



Allegorie des Salzwesens, eine weibliche Figur, die mit ihrer Rechten auf eine Salzkufe zeigt. Die Zeichnung stammt von Pieter Candid, ca. 1700

schläunigst mit allen Erfordernissen, die bey den bekannten Umständen des Orts nur immer möglich waren.

Indem ich zuzorderst mir angelegen seyn ließ, mir die Situation der anliegenden Gegend bekannt zu machen, fand ich dieselbe in allen Stücken so, wie sie der Herr Salzsreiber Rausch in seinem Berichte so deutlich und so zweckmäßig beschrieben hat. Gleichermassen fand ich den Gehalt der Saale noch ebenso geringe, hienächst aber nach fleisigen Auszucken ihn beßer und von der nemlichen Stärke, die der Herr Salzsreiber angemerket hat.

Das Auspumpen der Saale sowohl als des wilden Waßers war eine schwere langwierige Arbeit und nothigte mich, eine besondere genauere Untersuchung

anzustellen. Es ergab sich bald, daß die Zucken in dem schlechtesten Zustande, insbesondere aber die Süßbrunnen-Zucke so untauglich sey, daß man aus demselben nicht alles Waßer ausheben konnte, sondern es 5 Fuß hoch darin stehen lassen müße, ja es entdeckete sich der höchst nachtheilige Umstand, daß, wenn sein Waßer nur um ein paar Fuße answoll, solches durch eine vorhandene Undichtigkeit in den Salz-Brunnen überfloße. Wie indeßen mit dem Auszucken beider Brunnen beständig fortgefahren ward, hatten die Arbeiter am Donnerstage auch den Salz-Brunnen so weit ausgeleeret, daß ich in denselben hinabsteigen und auf seinem Fußboden, der 18 Fuß unter der Erdfäche belegen, gehen konnte. Er war mit vielen Schlamm bedeckt und erlaubte mir nicht, die Beschaffenheit des Bodens selbst zu

untersuchen, gestattete mir auch nicht, eine in demselben befindliche Vertiefung zu beobachten.

Zu diesem gedoppelten Endzwecke ward die Reinigung des Bodens und der Vertiefung mit aller Macht vorgenommen und am Abend des folgenden Tages vollbracht¹⁸.

Der Salzbrunnen A. ist nach beystehender Figur im Grunde zwischen der Schwelle und ihren Ständern weit 9 1/2 Fuß. Diese Weite behält er vom Grunde an bis zu einer Höhe von 27 Fuß. Dasselbst ist er verengert, übersetzt oder so viel eingezogen, daß sein 21 Fuß hoher Obertheil um 1 1/2 Fuß enger, mithin nur 8 Fuß weit geblieben ist. Der Süßbrunnen B., welcher theils wegen seiner Undichtigkeit, theils wegen seiner Hinfälligkeit vor etwan 10 Jahren inwendig mit zweyzölligen Brettern verkleidet und verstärkt worden, ist auswendig 4 Fuß weit und von der Erdfäche bis auf seinen Boden 34 Fuß tief. Seine inwendige Fläche ist von der auswendigen Fläche des Salzbrunnen [...] um 7 Fuß entfernt, mithin zwischen beiden auswendigen Flächen ein Zwischenplatz von 6 Füssen, der vermuthlich mit Thon ausgestampfet und nun wer weiß auf welche Weise undicht geworden ist.

Nachdem vorerwähnte Reinigung des Salzbrunnens geendiget, war sein Boden ein schwarzer fester Kalkstein, der jedoch unzählige Ritzen und Klüfte zwischen seinen bald schieferichten bald würfelichten Gesteinen hat. Ob aus den bemerkten Ritzen des Bodens Saale hervordringen, konnte ich nicht unterscheiden, weil in dem Salzbrunnen beständig eine Menge Waßer herunter lecket, auch in den Wänden herabfließet, die mir eine richtige Prüfung dieses Umstandes nicht gestattete. Doch hatte ich Ursache, es zu glauben, weil nur zweene Zuflüsse sichtbar sind, die meines Erachtens nicht so viele Saale herzubringen können, als doch in der That sich versammlet.

Der eine Zufluß ist aus der Rinne oder Röhre bey aa., aus welcher sie in der Dicke eines Federkiels oder 1/3 Zoll dick herausläuft. Die Röhre liegt 6 Zoll über dem Boden erhaben und erweist, daß die Saale noch in mehrerer Höhe strei-

chet. Sie soll Nachrichten zufolge aus einem Kasten hergeleitet seyn und hat etwan die Richtung, die ich in der Zeichnung angedeutet habe.

Jene Nachrichten wollen, daß sie vorzeiten eine große Menge guter Saale ergeben habe. Die Größe und Lage des Kastens ist unbekannt und hierneben mit punctirten Linien ohngefähr angedeutet. Wäre der Kasten vertieft, hätte in demselben die Saale auch 6 Fuß hoch gestanden und wäre sein Boden nur Kalkstein gewesen; so war es gar zu leicht möglich, daß ein Theil der Saale mittelst ihrer Schwere sich einen Weg durch das undichte Gesteine bahnete.

Der zweite Zufluß befindet sich in der Vertiefung b., welche 3 Fuß tiefer als der Salzbrunnen-Boden ist. An ihrer südlichen Seite bey c. rennet aus allen Klüften eine gute Saale hervor. Wie reich sie sey und wie viel sie in einer bestimmten Zeit zubringe, konnte ich wegen der besagten vielen Lecken nicht ausmachen. So viel vermuthete ich, daß sie wenigstens 4mahl so viel als die Röhre ergieße, die in älteren Zeiten einen solchen Ueberfluß hergegeben, daß man 7mahl so viel als jetzt gesotten.

Mitlerweile hatte ich für den so nachtheiligen Süßbrunnen eine ganz neue Zucke fertigen und sie am Sonnabend Nachmittag einbringen laßen. Mit derselben leerete man das süße Waßer gänzlich aus und befand hernach, daß 2 Männer alles, was in 4 Stunden zufloß, innerhalb einer Stunde ganz gemächlich auszucken konnten, mithin die Leerhaltung deßelben von einem einzigen Manne bewürket werden könne. Unerachtet dann nunmehr der Süßbrunn beständig rein gehalten ward, so befand ich doch noch in dem Salzbrunnen einen starken Zutritt von wilden Waßer. Ich erklärte ihn mir leichtlich aus denen wahrgenommenen häufigen Lecken, welche tropfenweise von den horizontal liegenden Hölzern, nemlich von den Wandriegeln und den häufig angebrachten Streben aller Orten herabfallen. Ihr Entstehen ward mir sehr begreiflich, als ich hienächst die Erdlagen mittelst eines Erdbohrers untersucht hatte, welchen ich aus einem gemeinen Löffelbohrer und zweyen eisernen Stangen zusammensetzen ließ.

Zuerst ward an der Westseite ohngefähr 12 Fuß von dem Salzbrunnen gebohret. Die obere Erdschichte war eine schwarze etwan 2 Fuß tief liegende Bau-Erde. Auf 2 1/2 Fuß fand sich schon Waßer an, womit die auf 12 Fuß tiefe vermischete lockere Erde angefüttert war. Der 13te Fuß ergab einen gelblichten Leimen und der 14te einen mit weißlichten Kalkkörnern gesprengten Thon, der schwer zu bohren war. Ihm folgte nach einigen Fuß ein blaulicht weißer, etwas steifer gleichartiger Thon, welcher sich auf 30 Fuß von oben erstreckete. Dasselbst war der Thon mit größerem gelben, grauen und schwarzen Kalkgrande vermischt und so schwer zu bohren, daß ich ihn mit meinem leichten Bohrer gar nicht mehr zwingen konnte.

An der Nordseite in einer 20 fußgen Entfernung vom Salzbrunnen hatte ich eben diese Erdschichten beynahe in gleicher Tiefe.

Hingegen an der Südseite lag der blaue Thon 3 Fuß tiefer, war auch überhaupt geschmeidiger, und ich konnte den vorbemeldeten Kalkgrand mit meinem Bohrer nicht erreichen.

An der Ostseite, als wohin ins Terrain des Salzhofes abhanget, brachte der Bohrer nächst jener schwarzen Erde mit 11. Fuß eine weichere weißlichte Erde mit etwas Thon gemischt, der mit dem 17ten Fuße rein und gleichartig ward, mit dem 22ten Fuße aber weiße Kalkstoppel mit sich führete und so bis zum dreyßigten Fuße fortging. Auf einer jeden Stelle kostete ich das in dem Bohrloche stehende Waßer und fand nirgends den geringsten Salz-Geschmak.

Aus diesen obwohl nicht bis zur ganzen Tiefe des Salzbrunnens vollführten Bohrungen vermeine ich mit Fuge schließen zu können, wie das der Münderschen Sülze beschwerliche wilde Waßer auf der an allen Seiten vorgefundenen gleichartigen Thondecke ruhe und außer dem auf diesem Bette sich sammelnden Gewäßer keine wilde Quelle mehr vorhanden sey. In dieser Vermuthung bestärket mich eines theils der obbemerckete nur geringe Zufluß des wilden Waßers im Süßbrunnen und andern theils der Umstand, daß die Alten diesen Brunnenboden gerade nur 32 tief, daß ist auf dem mit Kalkgrande durchge-

wachsenen Thone geleet haben, unter welchem Schurfe wahrscheinlich nichts als das Kalkgesteine befindlich, in deßen Klüften die Saale herzugeführt wird. Nicht weniger vermeine aus dieser Voraussetzung folgern zu können, daß man wegen mehrerer herzustürtzender wilder Quellen bey hiesiger Sülze nichts zu befürchten habe.

Vorhin habe ich der im Salzbrunnen befindlichen Quellen erwehnet. Sie sind da am häufigsten, wo der engere Obertheil aufgesetzt ist, wo leicht eine Sinkung entstanden seyn und der um den Brunnen geschlagene Thon einen Riß erhalten haben kann. Außer diesen Lecken dringet sich das Waßer fast durch alle Fugen herdurch, am meisten aber zu Westen, wo das Holzwerk sehr krank, auch hie und da vermodert, überhaupt aber auch dieser Brunn mit vieler Verstrebung gegen einen besorgten Unfall gesichert worden ist. Welchergestalt der Süßbrunnen in den Salzbrunnen überlaufe, ist schon oben erwehnet und daraus des mehreren ersichtlich, wie undicht beide Brunnen sind, die immer noch mehrere mir nicht ins Auge gefallene Fehler haben können. Die Grundschwelle der Verzimmerung ruhet auf dem mit Moos gedichteten schwarzen Kalkgesteine. Auch der Moos schien mir Waßer durchzulaßen, wobey ich jedoch ungewiß blieb, ob es salziges oder süßes gewesen. Indeßen wird das gesammte in den Salzbrunnen eindringende süße Wasser nur etwas mehr als das Gewässer des Süßbrunnens betragen und hieraus abzunehmen seyn, daß dieses sowohl als jenes höchstens mit dreyer Männer Kraft gewältiget werde. Umso weniger mögte die Aufsuchung mehrerer und reicherer Saale Schwürigkeiten von Quellen unterworfen seyn und deswegen eine jede dazu dienliche Operation mit unbesorgter Sicherheit zur Hand genommen werden können.

Was nun die Quantität der Saale betrifft, so ist es gewiß, daß vorjetzt die Saalmenge bey weiten so groß nicht ist, als altern Zeiten gewesen. Gleichwol scheineth nach vorgenommener Reinigung des Salzbrunnens und mehrerer Abführung des Süßwassers die Saale nicht allein an Güte sondern an Menge zugenommen zu haben und die Äußerungen des H(ernn) Rausch, daß es zur Wiederherstellung oder wenigstens zur Erhal-

tung des Salzbrunnens dienlich seyn würde, wenn man 1. das wilde Waßer abführe, 2. der Quelle Luft mache', werden durch diesen Erfolg als wohlgegründet bewähret. Denn die seit meines Hierseyens vorgenommene und wohl beobachtete Siedungen ergeben unstreitig einen obzwar mäßigen doch dahin zureichenden Vortheil, daß der Salzhof sich nothdürftig erhalten kann. Nur sind dabey zwey traurige Umstände: der eine, daß beyde Brunnen abgängig sind, und der zweite, daß man ohne Weitläufigkeit den Salzbrunnen nicht waßerfrey machen kann. Wären aber beide Brunnen gut, so ließe sich noch wohl ein nicht gar kostbarer Weg zur Ableitung des wilden Waßers ausfinden, auch würde ich ohne Bedenken übernehmen, einen Stollen zu den Kasten der verlornen Quelle zu führen. Nun aber ist klar, daß bey näher und gar nicht einzugehender Erbauung neuer Brunnen alle diese mit Kosten verknüpfte Mühe verlohren und dennoch, wie ohne mein Bemerken ermeßlich, ein neuer Brunnenbau nicht ohne Verwendung einiger 100 r(eichstaler) bestritten werden kann.

In diesem und jedem anderen Betracht ist der von Ew(e)r Excellenzen gnädigst angemerkte Zirkelschlag unstreitig der wohlfeileste, sicherste nächste Weg zum erwünschten Ziele, deßen detaillirtere Verrichtung hiemit unterthänigst vorschläglich zu unterlegen die Freyheit nehme¹⁹.

- a) Der Diameter des Grund-Boden Zirkuls e.f. würde so groß, daß er die beiden jetzt bekannten Quellen, nemlich die südöstliche Quelle b. benebst der nordöstlichen des Kastens d. befaßete und etwan 26 Fuß betrüge, welchenfalls beide nach Maaßgabe der Umstände sich genauer finden, aufräumen, erweitern und fußen ließen.
- b) Nach dem guten Rathe des Herrn Rausch wäre es so wenig nachtheilig als vielmehr überaus vortheilhaft, wenn man diesen Boden nach Befinden mehr absenkete und damit auch die in dem ausgelaufenen Gesteine vielleicht abgesunkene Saale wieder auffinge. Hätte gleich an der entgegengesetzten Seite sie sich eine Bahn zum Abzuge gemacht, so würde diese sich unschwer wieder verstopfen laßen.

- c) Die Wand e.g., welche den unteren Zirkul einschloße und eine Doßirung von 6 Fuß auf eine Höhe von 35 Fuß erhalte, konnte, da sie in der Folge unter einem Obdache trocken zu stehen kommt, ohne Vorbau bestehen, in der ihr Obertheil ein fester stehender Thon, der Untertheil aber ein standhaftes Kalkgestein und ihre Form ein Zirkul ist.
- d) Die obere Wand h.i., hoch 15 Fuß, doßirt 6 Fuß, müste als lose mit Waßer gefüllte Erde einen aus 40 Pfählen mit hinterlegten Brettern bestehenden Vorbau nebst einem Absatze h.g. von 5 Fuß vor sich haben, auf welchem das wilde Waßer in unterzogenen Steinen zu einer Waßer-Zucke abfloße.
- e) Damit die Coctur unbehindert fortgienge, blieben beide Brunnen wie sie sind ungerührt bestehen, bis man gut fünde, einen Theil nach dem andern und nach vollendetem Werke sie ganz wegzunehmen.
- f) In der Folge würde dieses Werk keiner Reparation als nach vielen Jahren der Verbesserung des Strohdaches und des Vorbaues bedürfen.

Gnädigster Vorschrift zufolge hätte ich nun noch einen Kosten-Anschlag beyzubringen. Er wird, wie das ganze Werk, einfach, mithin desto leichter zu übersehen und zu prüfen seyn. Ihm kommt es sehr zustatten, daß einer Seits fast alles in Tagelöhner Arbeit bestehet und nur wenige Zimmer-Arbeit vorfällt, anderer Seits das Erdreich großen Theils für sich stehend und ein Vorbau entbehrlich ist. Hiezu kommt, daß unter hoher Genehmigung Magistratus Mündersensis alles Holz dazu unentgeltlich anweisen will.

Unter diesen Umständen hätte man nachstehende Baukosten:

| | |
|---|-------------------|
| 310 Quadrat-Ruthen von 256 Cubic Fuß auszugraben, aufzubringen und zu verschieben á 20 g(roschen) | 258 r(eichstaler) |
| 2544 Fuß eichene Bretter mit Sager und Fuhrlohn á 6 g(roschen) | 53 |
| 42 Stück Pfähle beschlagen und anzufahren á 8 g(roschen) | 14 |
| Zimmerlohn bey dem Vorbau | 42 |
| Nägeln, Bicken und andere Kleinigkeiten | 64 |
| Summa | 431 r(eichstaler) |

Nach meiner besten Ueberzeugung wird das Werk für die ausgeworfene Summe ausgeführt und in den bequemen Tagen eines Jahrs vollendet werden können. Bey dem Anschlage wird es auffallen, daß ich in demselben kein Obdach in Rechnung gebracht, wozu mich folgende Gründe bewogen. Einmal ist daßelbe vor der Hand noch nicht nöthig. Zweitens: Wenn die Saale sich einigermaßen besserte, wie denn solches durch Simplification der Brunnen und Zucken nothwendig erfolgen muß, würde es denen Intereßenten nicht zu schwer fallen, ihr Werk mit einem Strohdache zu bedecken. Dies könnte sogar noch mit dem Bau zugleich fertig werden, wenn dazu der ganze Ertrag der währenden Baues unverrückt fortzusetzenden Coctur verwendet würde. Drittens könnte allenfalls der ausgefundene Sitz der Quellen mit einer leichten Bedeckung gegen den einfallenden Regen beschirmt und dieser mit einer Zucke ausgeschlagen werden.

Was endlich die Mündersche Siederey betrifft, so ist es, wie auch Herr Rausch saget, mehr als zu wahr, daß diese Haupt-Arbeit in sehr schlechten Umständen sich befinde. Denn ob hier gleich ein gutes grobes Salz gewonnen wird, so ist doch der Holz-Aufwand ungemeyn viel größer als bey wohl eingerichtete Salinen. Man hatte hier auch die übele Gewohnheit, daß man die Mutterlauge in der Pfanne ließ. Jetzt hat man die Mutterlauge weggeschüttet und ein viel weißeres Salz erhalten. Indeßen dürfte man für gewiß annehmen können, daß die Intereßentenschaft sich gerne zu ihrem eigenen Vortheile weisen laßen würde, wenn ein verbe-

Berter Ertrag ihnen die Kräfte gäbe, ihre Häuser und Pfannen zweckdienlicher einzurichten. Es ist aber auch, wie eben derselbe sehr richtig urtheilet, zu einer Verbeßerung ihres Ertrages noch nicht alle Hofnung verlohren, und meines wenigen Theils würde ich wieder meine Pflicht handeln, wenn ich verhelete, daß die unbedeutende verbeßerung, die ich in den wenigen Tagen meines Hierseyns machen konnte, schon einen merklichen Einfluß auf²⁰ die Menge, Güte und Ergiebigkeit der Saale gehabt habe und daß außerdem die befundnen Erdlagen sowohl als die ganze Situation der Gebürge die Hofnung eines glücklichen Erfolges in mir sehr befestigen. Daher ich dann mit ihme unvorgreiflich gedenke, daß es billig und rathsam seyn mögte, etwas Kosten auf die Herstellung einer Sache zu wenden, die schon so viele Jahre herdurch die Haupt-Nahrung einer ganzen Stadt gewesen ist und allem Anscheine nach sie aus ihrem tiefen Verfall wieder empor heben könnte. Wie aber das notorische Unvermögen der Intereßentenschaft hiezu nichts beytragen kann, sie auch dermalen nicht im Stande ist, nur die untaugliche Zucken des Salzbrunnens zu verneuern, auf den besorglichen Fall aber ihr Zustand noch viel kläglicher werden müste, wenn ihren beiden ganz unhaltbaren Brunnen ein Unfall begegnen mögte, so können sie nach dem Rauschischen Ausdrücke nichts anders als ihr gewißes Verderben erwarten, wo nicht Illustrissimum Regimen geruhete, der muth- und kraftlosen Noth mit einer huldreichsten Verfügung beyzuspringen, die, wenn der Erfolg so glücklich wäre als die Hofnung groß ist, vielen Kummer in die dankbareste Freude verwandeln würde.

Ob es höchst gewogenst gefallen mögte, das Schicksal der versunkenen Stadt bald zu entscheiden, ob gewürigenfalls schon die jetzige günstige Witterung zur Ausführung des Werks anzuwenden sey und ob mein Aufenthalt, womit die hiesige Dürftigkeit ungerne beschweren mögte, hier noch länger nöthig sey, verstelle zu erlauchtestem Ermeßen und gnädigsten Befehlen in submissester Ehrfurcht beharrend

Ew(er) Excellenzien E.G. Sonnin. Münder d(en) 5ten Mart(is) 1787.“

Die weitere Entwicklung der Saline

Der Vorschlag Sonnins, der im Wesentlichen darauf abzielte, durch einen Zirkelschlag die Salzquellen aufzufinden und die wilden Wasser abzuleiten, erschien den Geheimen Räten in Hannover durchaus annehmbar. Um Sonnin jedoch nicht länger als unbedingt nötig in Münder festzuhalten, die notwendigen durchzuführenden Arbeiten aber auch nicht lange aufzuschieben, wurde der Faktor Bauer aus Osterwald beauftragt, sich nach Münder zu verfügen und dort an Ort und Stelle von Sonnin „Anweisung und Erläuterung zu erhalten, welchergestalt seine Vorschläge demnächst zur würllichen Ausführung zu bringen seyn werden“²¹. Tatsächlich floss aufgrund der Instandsetzungsmaßnahmen „in bescheidenem Maße“ wieder Sole zu, so dass der Betrieb des Salzwerkes fortgesetzt werden konnte²².

Doch eine grundlegende Modernisierung des Werkes kam auch weiterhin nicht zustande, so dass der Salinenbetrieb unrentabel blieb. Die Salzproduktion, die einst 700 t jährlich betrug, sank bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auf nur noch 100 t pro Jahr²³. Nach einem erfolglosen Versuch der Interessenten, die Saline durch Verpachtung wieder in die Höhe zu bringen, entschloss man sich am Beginn des 19. Jahrhunderts zum Bau einer Dorngrädierung, „die zu dieser Zeit allerdings nicht mehr den neuesten technischen Stand im Salinenwesen darstellte“²⁴. 1857 wurde der Kommunion-Salzhof aufgelöst; in der Folge wurde die Saline noch von wechselnden privaten Unternehmern, jedoch ohne nennenswerten wirtschaftlichen Erfolg, weitergeführt. 1925 wurde die Saline Münder dann endgültig stillgelegt²⁵.

Anmerkungen

- 1 Heckmann 1990.
- 2 Vgl. dazu Heckmann 1977; Reinke 1824; Bertheau 1892 sowie Faulwasser 1901, bes. S. 56 ff.
- 3 Vgl. zum Folgenden: Piepho o.J., S. 182 ff.; Engels 1884.
- 4 Vgl. Emons/Walter 1988, S. 131.
- 5 Vgl. ebd.
- 6 Vgl. Pro Memoria v. 1783 Nov. 7, in: Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 88 A, 6493.
- 7 Vgl. Piepho o.J., S. 182.

- 8 Pro Memoria v. 1783 Nov. 7, in: Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 88 A, 6493.
- 9 Vgl. Emons/Walter 1988, S. 133 u. S. 136 ff.
- 10 Vgl. dazu Piepho o.J., S. 183.
- 11 Vgl. Pro Memoria v. 1783 Nov. 7, in: Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 88 A, 6493.
- 12 Ebd.
- 13 Ebd.
- 14 Vgl. den Bericht Rauschs v. 1785 Juli 15, in: Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 88 A, 6493.
- 15 Vgl. ebd.
- 16 Pro Memoria v. 1785 Okt. 15, in: Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 88 A, 6493.
- 17 Hauptstaatsarchiv Hannover: Hann. 75, 1159 v. 1787 März 5.
- 18 Es folgt eine Skizze.
- 19 Es folgt eine weitere Skizze.
- 20 Folgt: auf
- 21 Schreiben der Geheimen Räte an Bauer v. 1787 März 14, in: Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 75, 1159.
- 22 Vgl. Piepho o.J., S. 184
- 23 Vgl. Emons/Walter 1988, S. 132.
- 24 Ebd.
- 25 Vgl. ebd.

Bibliographie

- BERTHEAU, D.:
1892 (Artikel) Sonnin, in: Allgemeine Deutsche Biographie 34, Leipzig 1892, S. 637 f.
- EMONS, Hans-Heinz/WALTER, Hans-Henning:
1988 Alte Salinen in Mitteleuropa. Zur Geschichte der Siedesalzerzeugung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Leipzig 1988.
- ENGELS:
1884 Geschichte des Kommunion-Salzhofes bei Münder am Deister, in: Zeitschrift für Bergrecht 25, 1884, S. 37-62.
- FAULWASSER, Julius:
1901 Die St. Michaelis Kirche in Hamburg, Hamburg 1901.
- HECKMANN, Hermann:
1977 Sonnin. Baumeister des Rationalismus in Norddeutschland, Hamburg 1977 (= Mitteilungen aus dem Museum für Hamburgische Geschichte. 11).
- 1990 Die Gutachten des Baumeisters Ernst George Sonnin, hrsg. v. d. Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat, Weinheim 1990 (= Aus Deutschlands Mitte. 23).
- PIEPHO, Karl:
o.J. Geschichte der Stadt Bad Münder, hrsg. v. Wilhelm Oltrogge, Bad Münder o.J.
- REINKE, Johann Theodor:
1824 Lebensbeschreibung des ehrenwerthen Ernst George Sonnin, Baumeisters und Gelehrten in Hamburg, Hamburg 1824.

Anschrift des Verfassers:

Achim Bonk
Warener Straße 29
D-31832 Springe
Email: achim.bonk@tib.uni-hannover.de